

Christiane Schrodetzki Moreira

Meine Entdeckung von Brasil-Pindorama



Christiane Schrodetzki Moreira

Meine Entdeckung von Brasil-Pindorama



 **tredition**

Impressum

© 2022 Christiane Schrodetzki Moreira

Coverdesign von: Michelle S. Moreira

ISBN Softcover: 978-3-347-78205-1

ISBN Hardcover: 978-3-347-78206-8

ISBN E-Book: 978-3-347-78207-5

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:
tredition GmbH, An der Strusbek 10, 22926 Ahrensburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne
ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen
im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung
"Impressumservice", An der Strusbek 10, 22926 Ahrensburg,
Deutschland.

Kapitelverzeichnis:

Vorwort

Kapitel 1: Mai 1999

Brasilia und der Nationalpark Chapada dos Veadeiros

Kapitel 2: Oktober 1999 bis Januar 2000

Die Strände von Paraty und Ubatuba und die Jahrtausendwende in Brasília

Kapitel 3: Juli 2000

Sao Luís, Alcantara und Lençóis Maranhenses

Kapitel 4: März 2002 und 2003

Santa Catharina und Rio Grande do Sul

Kapitel 5: 2004/2006

Kindererziehung in zwei Kulturen und zwei Sprachen

Kapitel 6: 2005

Pernambuco und Rio Grande do Norte

Kapitel 7: Juli 2011

Vinhedo und Valinhos

Kapitel 8: September 2012

Holambra und die Expoflora

Kapitel 9: Dezember 2012

Foz do Iguazú

Eine kleine Geschichte der indigenen Völker vor

Ankunft der Europäer

Die Ankunft der Europäer in Südamerika

Die Jesuiten und die Reduktionen

Kapitel 10: Januar 2013

Ouro Preto – Petrópolis – Rio de Janeiro

Der Weg des Goldes und die Geschichte der Sklaven

Die Goldgräberstadt Ouro Preto und der

Quilombo Lavras Novas

Mariana, Goldgräberstadt und Umweltkatastrophe

Die Geschichte des indigenen Volkes Krenak

Petrópolis und die Ankunft des portugiesischen

Königshauses

Rio de Janeiro, die berühmte Stadt

Kapitel 11: 2013

Klimawandel und Juni-Proteste

Kapitel 12: Mai 2014

Salvador da Bahia, die Hauptstadt der afrobrasilianischen Kultur

Die Ankunft der europäischen Weltensegler
Pelourinho und Capoeira

Die Allerheiligenbucht und die Insel
Morro de São Paulo

Kapitel 13: Juni 2014

Fußballweltmeisterschaft in Brasilien

Kapitel 14: 2014

Präsidentschaftswahlen

Kapitel 15: Juli 2016

Für immer Amazonien

Das indigene Dorf

Die Begegnung der Flüsse

Victoria Regia

Das Volk Manaos und das „Paris der Tropen“

Das Flussarchipel Anavilhanas

Die Flussdelfine

Unterwegs auf dem Rio Negro

Davi Kopenawa Yanomami, eine Stimme aus
Amazonien

Abholzung, Goldsuche und der Kampf der
indigenen Völker

Kapitel 16: August 2016

Amtsabsetzung der Präsidentin Dilma Rousseff

Kapitel 17: 2017

Pantanal

Canoeiras, die indigenen Völker des Pantanal

Im Pantanal

Rio Salobra, der kristallklare Fluss

Der See der Araras

Pantanal in Flammen

Kapitel 18: Oktober 2017

Peru: Cusco und Machu Picchu
Die Geschichte der Inkas
Cusco
Das Urubamba-Tal
Machu Picchu

Kapitel 19: 2018

Politisches Schicksalsjahr

Kapitel 20: 2018/2019

Samba und Karneval
Samba
Karneval, das Fest der Afrobrasilianer
Sambaschule Vai-Vai und das Quilombo der
Zukunft

Kapitel 21: Januar 2019

Chile: Santiago und Valparaíso
Die Mapuche, das unbesiegte Volk
Santiago und das Tal des Rio Maipo
Die Laguna del Inca und der Aconcagua in
Argentinien
Die Hafenstadt Valparaíso
Cachagua und die Insel der Pinguine
Das Fonck-Museum und die Geschichte der
Moai auf der Osterinsel
Las Docas
Santiago und die Geister der Vergangenheit

Kapitel 22: 2020/2021

Pandemie

Kapitel 23: 2021

Ailton Krenak und die Weltanschauungen der
indigenen Völker Südamerikas

Kapitel 24: Dezember 2021 bis Januar 2022

Arraial do Cabo und Ceará

Kapitel 25: Oktober/November 2022

Das Brasilien der Zukunft

Danksagung

Quellenverzeichnis und weitere Links

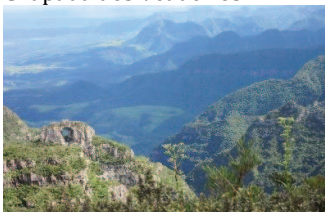




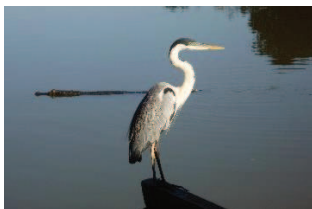
Chapada dos Veadeiros



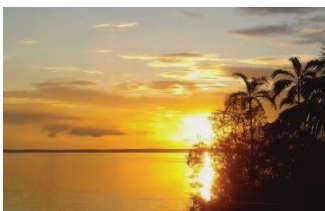
Lencois Maranhenses



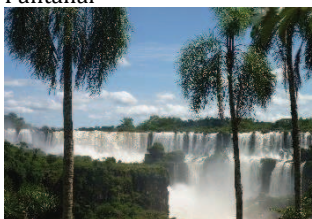
Urubici/Santa Catharina



Pantanal



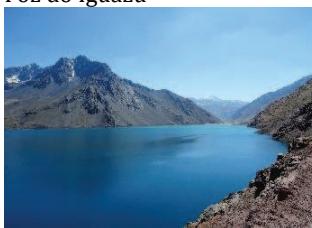
Amazonoas



Foz do Iguazu



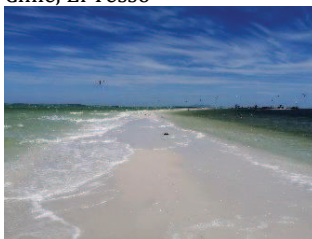
Peru, Machu Picchu



Chile, El Yesso



Angra dos Reis



Arraial do Cabo

„Têm o exemplo de uma vida em que o indivíduo conta menos que o coletivo. Esse é o mistério indígena, um legado que passa de geração para geração. O que as nossas crianças aprendem desde cedo é a colocar o coração no ritmo da terra.“

„Es gibt ein Beispiel für ein Leben, in dem das Individuum weniger zählt als das Kollektiv. Das ist das indigene Mysterium, ein Vermächtnis, das von Generation zu Generation weitergegeben wird. Was unsere Kinder von klein auf lernen, ist, ihr Herz in den Rhythmus der Erde zu stellen.“

Ailton Krenak in „Futuro Ancestral“

Vorwort:

Als ich zum ersten Mal nach Brasilien flog, wusste ich kaum etwas über dieses Land. Der Reiseführer erzählte mir, dass Brasilien 1500 durch den portugiesischen Seefahrer Pedro Álvares Cabral entdeckt wurde, es dort in den Urwäldern indigene Völker gab und aus Afrika Sklaven dorthin verschleppt worden waren, die auf den großen Fazendas zur Arbeit gezwungen wurden. Aber ist das wirklich die ganze Geschichte? Um Brasilien kennenzulernen, braucht man nicht nur viele Jahre und viele Reisen, sondern vor allem eine Kenntnis über die vielen Kulturen, die Brasilien und Südamerika geformt haben. Mehr als 20 Jahre lang habe ich mit meiner Familie Brasilien in allen Himmelsrichtungen bereist und seit 12 Jahren lebe ich in diesem wunderbaren Land. In dieser Zeit habe ich Schritt für Schritt Brasilien und Südamerika entdeckt und die wahre Geschichte dieses Kontinents kennengelernt, die so in keinem Reiseführer steht. Eingepackt in meine Erlebnisse habe ich die Geschichte der Völker, die seit tausenden von Jahren auf dem Kontinent im Einklang mit der Natur leben, in diesem Buch festgehalten, um sie an die jetzigen und die zukünftigen Generationen weiterzugeben. Ihr Kampf um den Erhalt der Natur und ihre Lebensweise sind eine Inspiration. Auch die turbulenten politischen Ereignisse der letzten Jahre sind Teil des Entwicklungsprozesses dieses Landes mit seinen vielen Kulturen und ich habe sie nach meinem Erleben hier einfließen lassen. Brasilianer sind nett, lustig und immer für Feste zu haben. Brasilien ist ein Land mit einer gleichermaßen überwältigenden Natur, wie einer Vielfalt von Kulturen. Liebe Leser, ich lade euch ein, zu einer faszinierenden Reise durch Brasilien und Südamerika.

Brasilien, Dezember 2022

Christiane Schrodetzki Moreira

Bis zum Jahre 1500 lebten auf dem südamerikanischen Kontinent schätzungsweise 40 Millionen Menschen aus 1500 verschiedenen Völkern mit ebenso vielen Sprachen in Harmonie mit der Natur und dem Planeten, den sie Mutter Erde nannten. Zu diesem Zeitpunkt besiedelte das Volk der Tupi-Guarani die Atlantikküste von Brasilien, die vor allem im Nordosten geprägt ist von kilometerlangen weißen Sandstränden mit Kokospalmen. Die Tupi-Guarani nannten deshalb ihr Land Pindorama, das Land der Palmen.

Kapitel 1

Mai 1999

Brasilia und der Nationalpark Chapada dos Veadeiros

Im Herbst 1998, genau 10 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer, mit dessen Ereignis die Welt wieder einmal eine neue Aufteilung erhielt, und dessen Begebenheiten mein Leben unbestreitbar so beeinflussten, dass es ist wie es ist, rief meine Tante in München mich an und lud mich zum Abendessen ein. Gerne kam ich immer in ihr Haus, denn sie konnte so fantastische Geschichten erzählen, dass ich stundenlang blieb, um zuzuhören. Ich hatte sie erst nach dem Mauerfall kennengelernt, als wir frei, wie wir nun waren, reisen konnten, wohin wir wollten. 40 Jahre lang hatten zwei Länder nebeneinander existiert, wohl mit der gleichen Sprache, aber mit unterschiedlichen Gesellschaftsformen und einer Politik, die sich diametral gegenüberstand. Allein die älteren Bewohner der beiden deutschen Staaten konnten sich zwar an ein Leben ohne Mauer, dafür aber an einen der brutalsten Kriege der Menschheitsgeschichte erinnern, in dem Millionen Menschen

gestorben waren. Wir, die jüngere Generation, waren bereits mit einer Mauer und der Grenzteilung Deutschlands geboren, von der wir annahmen, dass es für den Weltfrieden auf jeden Fall sicherer sei, wenn es kein Großdeutschland mehr gäbe. Wir im Osten wuchsen mit Friedensgedanken und mangels Wirtschaftsleistung mit wenig Konsum auf, dafür aber mit einem Sozialstaat, in dem es uns an nichts fehlte. Es wurde für alles gesorgt, vor allem für Gesundheit und Bildung und jede Menge Freizeitgestaltung. Wir hatten ein Gefühl für das „wir“, für die Solidarität mit unterdrückten Völkern und der Hilfe für ältere Menschen. Was uns fehlte wurde 1989 gemeinsam vom Volk (dem „wir“) auf die Straße gebracht, nämlich eine parlamentarische Demokratie, Reisefreiheit und Meinungsfreiheit. Die Veränderungen, die wir anstrebten, waren begleitet von einer so positiven Begeisterung, dass wir mit Freunden und Verwandten und Bekannten in den Monaten September bis Dezember 1989 redeten und diskutierten über neue Möglichkeiten und neue Ideen für eine Modernisierung unseres Staates. Nie in meinem ganzen Leben habe ich mehr so eine demokratische, pluralistische und positive politische Zeit erlebt, wie diese vier Monate im Jahre 1989. Anfang 1990 endete aber die Möglichkeit für einen neuen modernen demokratischen Sozialismus schon, indem der Slogan „Wir sind das Volk“ umgewandelt wurde in „Wir sind ein Volk“ und in der Abstimmung von 1990 sich die überwiegende Mehrheit des DDR-Volkes für einen Anschluss an die Bundesrepublik Deutschland und die D-Mark, sprich den Konsum, entschied. Da die Geschichte stets von den Siegern geschrieben wird, wird heute der 3. Oktober als Wiedervereinigung gefeiert. Eine Wiedervereinigung habe ich persönlich nicht erlebt, ich fand mich von einem Tag auf den anderen in der Bundesrepublik Deutschland wieder, dessen gesellschaftliches System, deren Gesetze und Gewohnheiten ich mit meinen Landsleuten erst einmal entschlüsseln und neu erlernen musste. Was von unserer Kultur übrig blieb, war das Sandmännchen, unsere Kultfigur aus Kindertagen, die uns ins Bett gebracht hatte, meine Bücher von Liselotte Welskopf Henrich, über die ich lustigerweise später mit meiner Freundin, einer

Ethnologin, die in Hessen aufwuchs, begeistert gesprochen habe und was ich gewann, war die Reisefreiheit, die ich in den nächsten Jahren unbegrenzt nutzte. Der Beginn meines Nomadenlebens.

Ohne den Mauerfall also hätte ich auch meinen Mann nicht kennengelernt, der im schneereichen November 1998 wie durch einen dieser magischen Zufälle, ein Zimmer im Haus meiner Tante in München gemietet hatte. Damals war er noch einer der wenigen Brasilianer, die nach Deutschland kamen, um während des Studiums ein Auslandspraktikum zu machen. Aus einem tropischen Land kommend, hatte er selbstverständlich noch nie Schnee gesehen und so stapfte er hingerissen zum ersten Mal durch die weiße Pracht. Schon bald nach Einbruch der Dunkelheit fand er den Weg kaum mehr zurück und tauchte erst nach zwei Stunden wieder im Haus meiner Tante auf, die sich schon reichlich Sorgen gemacht hatte. Durch seine höfliche brasilianische Art hatte ihn meine Tante sofort in ihr Herz geschlossen, die, inspiriert durch ihre Geschichten, eine fabelhafte Idee hatte. Sie lud mich und ihn zum Abendessen ein, denn ich müsste ihn unbedingt kennenlernen. Da stand er also am Abend in der Küchentür und begrüßte meine Tante und dann auch mich mit seiner zurückhaltenden höflichen Art, die einem Königshaus jede Ehre gemacht hätte und die meine Tante in weiteres Entzücken stürzte. Er setzte sich und streichelte eine der 6 Katzen meiner Tante, wobei er mir später erzählte, er mochte gar keine Katzen, da eine dieser Jäger in seiner Kindheit seinen geliebten Papagei gefressen hatte. Die brasilianische Höflichkeit verbat ihm natürlich, dies meiner Tante, die ihre Katzen sehr liebte, zu erzählen. Stattdessen behandelte er die Katzen ehrerbietig. Diese Höflichkeit in der brasilianischen Kultur begegnet einem überall im Alltag mit vielen freundlichen Begegnungen, Umarmungen und Aufmerksamkeiten und übt eine große Anziehungskraft auf uns Europäer aus. Es ist eine der bemerkenswertesten Fähigkeiten der brasilianischen Kultur, den Mitmenschen im täglichen Umgang mit dieser Freundlichkeit und Achtsamkeit zu begegnen. Schon von klein auf lernen die Kinder sich höflich zu begrüßen, zu

entschuldigen, ihr Spielzeug zu teilen und wenn man etwas isst, dem anderen etwas anzubieten. Diese Höflichkeiten enden aber leider oft am tiefen Graben zwischen arm und reich. Die zwei unterschiedlichen Gesellschaften bleiben meistens unter sich und die Höflichkeiten bleiben deshalb nur auf die jeweilige Gesellschaftsschicht beschränkt. Eine solidarische Form des Zusammenlebens gibt es in Brasilien nicht, dies wird nur von Wenigen praktiziert.

Nach dem Abendessen – als meine Tante unter einer Entschuldigung die Küche verließ – formte also der brasilianische Prinz aus einem kleinen Stück Papier eine Papierrose in Origamitechnik und überreichte sie mir feierlich als Ersatz für Blumen, die es wohl im deutschen Winter nicht gab. Ich war hingerissen über diese Romantik, die dieser brasilianische Prinz an den Tag legte und lud ihn ein, mit mir am nächsten Tag gemeinsam München und seine Umgebung zu erkunden. Auf den gemeinsamen Spaziergängen stellte ich fest, dass ich rein gar nichts über Brasilien wusste, nicht einmal die offizielle Sprache. Ich war der Meinung, in ganz Südamerika spreche man Spanisch, woraufhin mich der brasilianische Prinz erstaunt ansah, denn in Brasilien wurde selbstverständlich Portugiesisch gesprochen. Diese Tatsache rührt aus der Teilung Südamerikas in eine portugiesische und spanische Kolonie im Jahre 1494 durch den damaligen Papst Alexander VI.. Die Ureinwohner der neuen Kontinente wurden dazu allerdings nicht befragt.

Auch stellte ich mir Brasilien mit unendlichem Urwald vor, denn ich hatte schließlich die Bücher des DDR-Völkerkundlers Erich Wustmann über die Ureinwohner am Rio Xingu gelesen. Schon seit meiner Kindheit interessierte ich mich sehr für die indigenen Völker Nord- und Südamerikas und las viele Bücher über ihre Kultur und Lebensweise, die mich schon immer fasziniert haben. Natürlich fragte ich meinen brasilianischen Prinzen sofort über Amazonien und die indigenen Völker aus, da ich annahm, dass er als Brazilianer dies alles kennen müsste, woraufhin er mir erklärte, er wäre noch nie nach Amazonien gereist und kenne

auch keinen Ureinwohner. Enttäuscht über diesen kulturellen Notstand, beschloss ich, dass dieses auf jeden Fall eines unserer zukünftigen Reisen sein sollte. Dies ermutigte den brasilianischen Prinzen, mir doch zunächst einmal bei unserer ersten Reise, den Nationalpark „Chapada dos Veadeiros“ in der Nähe der Hauptstadt Brasilia zu zeigen, von dem ich nicht einmal die geringste Ahnung hatte, was ein richtiger „Dschungel“ ist.

Ende März 1999 war sein Praktikum in Deutschland beendet und er musste zurück an die Universität in Brasilien. Ich buchte ebenfalls sogleich einen Flug und am 7. Mai 1999 war es soweit, und ich landete zum ersten Mal in Brasilien, das mir zur zweiten Heimat werden sollte, dessen Landschaft unbeschreiblich schön und dessen Menschen so offen und fröhlich sind und die mit einer unglaublich humorvollen Art das Leben meistern. Wenn man nach Brasilien kommt, gleicht alles einem Abenteuer. Nichts, was man im organisierten und strukturierten Europa kennt, kann man in Brasilien anwenden, man muss sich stattdessen an die Menschen halten, die einen freundlich durch das Chaos geleiten.

Die meisten internationalen Flüge führen über die Megametropole São Paulo, eine dieser Betonwüsten, hässlich von oben und von unten, verteidigt für seine auch schönen Ecken, nur von den Paulistas, den Einwohnern São Paulos. Schöne Ecken habe ich in São Paulo nie kennengelernt, was aber nichts besagen will, denn ich vermeide São Paulo, wo es nur geht. Kommt man in diese Megametropole hinein, fährt man schon an den Armenvierteln vorbei, die in Brasilien „Favela“ genannt werden. Wenn man ins Museum geht, trifft man die Leute ohne Obdach direkt daneben, die heutzutage wieder in Massen auf schwarzen Mülltüten auf den Straßen der Stadt schlafen. Der ganze Kontrast eines riesigen Landes wird einem hier in São Paulo mit Traurigkeit bewusst.

Gleich nach der Passkontrolle nahm ich aber schon den nächsten Flieger in die Hauptstadt Brasilia. Der Flug von São Paulo nach Brasilia dauerte gut zwei Stunden und unter mir breitete sich das

weite grüne Land aus. Wenn man aus dem kleinen Europa kommt und diese grüne Weite unter sich sieht, hat man das erste Mal ein Gefühl von unmittelbarer Freiheit. Grün, soweit das Auge reicht, von riesigen Flüssen durchzogen. Ich konnte mich nicht sattsehen an dieser Landschaft. Nach zwei Stunden erreichte ich Brasilia, die Architekturstadt von Oscar Niemeyer. Mein brasilianischer Prinz namens Alexandre holte mich vom Flughafen ab und wir fuhren durch die architektonisch einmalige Stadt zu seinen Eltern, die im Nordflügel wohnten. Brasilia wurde in der Form eines Flugzeuges gebaut. Während das Cockpit den Regierungssitz bildet mit dem Platz der drei Gewalten, sind die zwei Flügel die Wohngebiete. Als ich 1999 das erste Mal nach Brasilia kam, hatte die Stadt noch ein eher provinzielles Flair. Die Straßen hatten ein reges Treiben und ich lernte viele Menschen kennen, die mich herzlich begrüßten. Diese brasilianische Herzlichkeit, mit der man als Reisender aufgenommen wird, bringt sofort ein Heimatgefühl mit sich. Obwohl ich damals kein Wort verstand, zog mich die fröhliche und offene Ausstrahlung der Brasilianer sofort in ihren Bann. Gleich am ersten Tag waren wir zum 18. Geburtstag einer Freundin der Familie eingeladen. Der Geburtstag sollte um 15 Uhr beginnen und als wohlherzogene Deutsche war ich schon um 14.50 Uhr bereit zum Gehen. Alex erklärte mir sodann, dass es sehr unhöflich wäre, wenn man auf einen Geburtstag, der um 15 Uhr beginnt, auch um 15 Uhr erscheint. Auf meinen erstaunten Gesichtsausdruck hin, erklärte er mir weiter, dass man in Brasilien höflicherweise erst eine halbe Stunde später zum Geburtstag geht. Kommt man zu früh, also für uns Europäer pünktlich, wird man von der Dame des Hauses, die womöglich gerade geduscht noch mit nassen Haaren herumläuft, freundlich eingeladen, doch noch das ein oder andere in der Küche zu erledigen oder auch den später ankommenden Gästen ein Getränk anzubieten, was man gerne tut, so fühlt man sich auch gleich zu Hause. Kommt man zu spät, wie wir an diesem Tag geschlagene zwei Stunden, wird man ebenso freundlich empfangen, als wenn man um 15.30 Uhr erschienen wäre, die Flexibilität der Brasilianer kennt keine Grenzen. Auf dem Geburtstag wollten